

422

# Von Fürstenberg, Gregor: *Religion und Politik* – *Die Religionssoziologie Antonio Gramscis* *und ihre Rezeption in Lateinamerika*<sup>1)</sup>

Matthias-Grünewald-Verlag Mainz 1997;  
zugleich: Münster Westfalen, Dissertation 1995

von Anselm Meyer-Antz<sup>1</sup>

Das Verhältnis von Befreiungstheologie und Marxismus war Grund für vielerlei Spekulation und manches Missverständnis. Die Verständigungsstörungen traten zwischen den Vertretern dieser originären Wissenschaftsrichtung aus Lateinamerika einerseits und andererseits der römischen Kirchenleitung, aber auch den Katholiken aus den Frontstaaten des Kalten Krieges auf. Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs scheint es auf beiden Seiten der Kontroverse ruhiger geworden zu sein. Unbemerkt blieb so teilweise die Begeisterung der als »marxistisch« apostrophierten Befreiungstheologen für die Befreiungsprozesse in den osteuropäischen Ländern und für die positiv bewertete Rolle, die die Kirchen übernahmen.

Eine Weiterbearbeitung der durch die befreiungstheologische Denkrichtung eingebrachten Diskurse tut jedoch not. Deutlich wird dies für die deutsche Gesellschaft am Beispiel der aktuellen Steuerdiskussion und der Debatte zum Umbau des Sozialstaats. Ähneln sich zwar inzwischen die Begriffe wie etwa »vorrangige Option für die Armen, Schwachen und Benachteiligten«<sup>2</sup> und »radikale Option für die Ausgegrenzten und Ausgebeuteten«<sup>3</sup>, so kann doch eine große Distanz zwischen der pastoralen Praxis in Teilen Lateinamerikas und in Deutschland nach wie vor nicht geleugnet werden. Eine weitere Verbindung mit den lateinamerikanischen Impulsen ist gerade im Zeitalter der Globalisierung besonders wünschenswert. Die Errungenschaften der westeuropäischen Arbeiterbewegungen sind in der umfassenden, schrankenlosen Weltwirtschaft nicht nur zu behaupten, sondern zu globalisieren. Hierfür stellt die Befreiungstheologie einen geeigneten Bezugsrahmen dar.

---

<sup>1</sup> Dr. rer. pol. Anselm Meyer-Antz ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Sozialpolitik der Universität zu Köln. Vor einer Promotion zur Bedeutung von Handwerkergerossenschaften in Lateinamerika und einem Studium der Wirtschaftswissenschaften hat er von 1982 bis 1985 in Brasilien in der kirchlichen beruflichen Bildung in einer Stadtrandpfarre gearbeitet.

<sup>2</sup> Kirchenamt der evangelischen Kirche in Deutschland; Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): *Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit – Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland*. Hannover/Bonn 1997, S. 44 RZ 105.

<sup>3</sup> Vgl. FREI BETTO, *O que é comunidade eclesial de base*. São Paulo 1981, S. 12; Übersetzung von Anselm Meyer-Antz.

Einen wesentlichen Beitrag zur begleitenden wissenschaftlichen Analyse hat der Weltkirchenreferent des Bistums Essen, GREGOR VON FÜRSTENBERG, mit seiner nunmehr veröffentlichten, von der Philosophischen Fakultät Münster 1995 angenommenen, ideengeschichtlichen Doktorarbeit vorgelegt. Er geht jedoch den umgekehrten Weg und zeigt die befreiungstheologische Rückbindung zu einem der bedeutenden und über sein eigenes Leben hinausreichenden Führer der europäischen Arbeiterbewegung: Antonio Gramsci war zwischen den Weltkriegen Führer der kommunistischen Partei Italiens und verbrachte 11 Jahre seines Lebens (1925–1936) in faschistischen Gefängnissen. Dort legte er seine grundsätzlichen Überlegungen in den sogenannten Gefängnisheften nieder. FÜRSTENBERG betreibt seine Untersuchungen über die Bedeutung dieses originellen marxistischen Denkers für die lateinamerikanische Befreiungstheologie nicht nur aus der Perspektive eines Praktikers weltkirchlicher Beziehungen, der für die Organisation der materiellen Solidarität eines Teils der deutschen Katholiken zuständig ist. Wenn er Gramsci auf Lateinamerika bezieht, so spürt der kundige Leser in den angeführten empirischen Belegen, dass der Autor erlebt hat, was lateinamerikanische Basisgemeinden sind und sein können (vgl. 9; 275 FN 165; 284, FN 200).

Hauptanknüpfungspunkt FÜRSTENBERGS ist die differenzierte und teilweise widersprüchliche Religionsbetrachtung und -untersuchung durch den Marxisten Gramsci. Im Gefängnis formulierte der gesundheitlich strapazierte und von Stalin allein gelassene Politiker eine Religionssoziologie, welche die simplen Slogans vom Opium des oder fürs Volk nicht nur ausdifferenzierte, sondern ihren geistigen Hintergrund überwand. Diese Religionssoziologie wurde mit einem heute allseits verwendeten Begriffsinstrumentarium erarbeitet: Der schwer zu übersetzende Begriff ›società civile‹ – ›Zivilgesellschaft‹ geht in seiner heutigen Bedeutung auf Gramsci zurück. FÜRSTENBERG bestimmt diesen – mitunter schillernden – Begriff genauer als den »Aktionsraum der nichtstaatlichen Öffentlichkeit« (49f, s.a. 62 FN 76). In der Zivilgesellschaft streiten die Intellektuellen und Künstler um die maßgebenden Wertvorstellungen. An diesem Ort müssen die ›Subalternen‹, die an der Gestaltung der Gesellschaft nicht partizipieren, die ›Gewinnung der Hegemonie‹ in einem ›Stellungskrieg‹ betreiben. Die Zivilgesellschaft ist von der politischen Gesellschaft, dem Ort der Auseinandersetzung etwa der politischen Parteien, aber auch anderer formierter Kräfte zu unterscheiden. Die Macht in der politischen Gesellschaft wurde etwa in der russischen Oktoberrevolution durch einen ›Bewegungskrieg‹ gewonnen. Partner für die Hegemoniegewinnung der Subalternen sind die ›organischen Intellektuellen‹. Sie vervollständigen und überwinden den ›Alltagsverstand‹ der Subalternen durch die ›Philosophie der Praxis‹. So sind sie Lehrer neuer Ideen, fühlen sich aber geistig und intellektuell dem Volk verbunden.

Die gramscianische Idealisierung der *organischen Intellektuellen* überzieht der amerikanische Kommunitarist Walzer mit ironischer Kritik: »Gramsci hatte etwas von einem Schulmeister an sich, und er scheint stets einen strengen Begriff von den Aufgaben des Proletariats ... vertreten zu haben. Sie hatten zwar keinen ›Gehirnschaden‹, aber sie waren kulturell retardiert; ihre Rückständigkeit war der praktische Ausdruck der Unterordnung.«<sup>4</sup>

<sup>4</sup> WALZER, MICHAEL, *Zweifel und Einmischung – Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert*. Frankfurt a.M. 1991, S. 126.

Ob sich Gramsci für die Lateinamerikaner und da vor allem für die Theologen und Pädagogen ähnlich wie für den nordamerikanischen Sozialwissenschaftler darstellt, untersucht FÜRSTENBERG im abschließenden Teil seiner Arbeit. Vorab ist noch mit dem Autor festzuhalten, dass Gramsci im Gegensatz zu Marx keine politische Ökonomie betreibt, sondern mit der Zivilgesellschaft einen wichtigen Teil des sogenannten Überbaus betrachtet. So stellt auch FÜRSTENBERG in seiner Untersuchung den Bezug zur Lage der lateinamerikanischen Völker in der Weltökonomie vor allem abschließend her: »... die Rezeption Gramscis [hat] auch der lateinamerikanischen Theologie angesichts einer menschenverachtenden Weltwirtschaft wichtige Anregungen gegeben ...« (338).

Der Verfasser weicht einer Auseinandersetzung mit der marxistischen Grundlage gramscianischen Gedankenguts aus seiner (Fürstenbergs) christlichen Perspektive nicht aus. Eine Grundlage für diese Auseinandersetzung ergibt sich aus der für einen Marxisten vom Beginn dieses Jahrhunderts relativ toleranten Haltung gegenüber der Religion. So bewunderte Gramsci die Bettelorden und sah in den predigenden und in Armut lebenden Franziskanern Vorbilder für die organischen Intellektuellen, welche den Subalternen bei der Etablierung einer gerechteren Gesellschaftsordnung behilflich sein sollten. Religion sei ein Teil der organischen Weltanschauung der Subalternen und würde in den historischen Prozessen entsprechend weiterentwickelt (207). So sei der Katholizismus die Religion des Feudalismus und der Protestantismus die Religion des Bürgertums gewesen. Letztlich aber sollte die Religion durch die Philosophie der Praxis überwunden oder abgelöst werden. Zwar wird die Religion als autonomes Kulturphänomen in der Sphäre der Zivilgesellschaft angesehen, einer Zusammenarbeit von Christen und Marxisten innerhalb einer kommunistischen Partei gegenüber war Gramsci kritisch eingestellt. Obwohl Gramsci nach der hier zu besprechenden Interpretation befreiende Elemente in einer christlichen Religionsausübung entdeckt, sollen die Subalternen ihre Transzendenz und ihre christlich inspirierte Daseinsgestaltung doch hinter sich lassen und durch die Philosophie der Praxis ersetzen. Diesen Widerspruch deckt FÜRSTENBERG auf (vgl. z.B. 217). Eine konsequent fortgeführte Betrachtung der autonomen Religion im Sinne Gramscis wäre ihre Integration in gesellschaftsverändernde Prozesse als »Sammlung von Erinnerungen an Befreiung« (215). Dies geschieht in der Befreiungstheologie.

Die Verbindung wird über das Werk verschiedener Befreiungstheologen hergestellt. Einer Untersuchung der Bezüge Gramscis zu den Gebrüdern Boff, F. Castillo, H. Assmann, E. Dussel, J. Sobrino, G. Gutiérrez und vieler anderer ordnet FÜRSTENBERG eine Betrachtung der vorhergegangenen geistigen Transporteure gramscianischen Gedankenguts nach Lateinamerika zu. Hier ist vor allem Paulo Freire zu nennen. Das Konzept des vor kurzem verstorbenen Befreiungspädagogen fasst FÜRSTENBERG deshalb »... als konkrete Weiterführung und Konkretisierung der Ideen Gramscis ...« (329) auf. Die Bezüge Gramscis zu den Befreiungstheologen sind so vielfältig und keineswegs einheitlich, dass die Originallektüre der Arbeit empfohlen werden muss.

Abschließend ist jedoch FÜRSTENBERGS Arbeit mit Blick auf das nach Walzer »Schulmeisterliche« an Gramsci auszuwerten. Wer in lateinamerikanischer Pastoral mit den von jeder gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossenen dortigen Subalternen zusammengearbeitet hat, kennt ihren Hunger und ihre Bewunderung für die Allgemeinbildung, aber auch für die

grundlegenden gedanklichen Analysetechniken. Selbst wenn man sich diesen Menschen in schweigender Demut zu nähern versucht, muss man sich ihrem Hunger nach Bildung stellen und versuchen ihn zu stillen. Ihr Hunger erstreckt sich auch auf die dialektische Betrachtungsweise gesellschaftlicher Verhältnisse. Diese Betrachtungsweise schafft ihnen neben der spirituellen Dimension ihres Glaubens erst die Fähigkeit, ihre Situation auszuhalten und sie zu ändern. Umgekehrt transportieren die Pfarrer und Seelsorger dieser Völker als organische Intellektuelle nicht nur Wissen zum Volk, sondern erleben in den befreienden Ansätzen das Wirken Gottes in der Geschichte. Sie stehen hier in einer Tradition mit den europäischen Arbeiterpriestern. Dem Praktiker der befreienden Pastoral nötigt die tagtägliche Daseinsbewältigungsfähigkeit der armen Lateinamerikaner immer wieder enormen Respekt ab. Ihr Alltagsverstand in den Favelas und bei den Landbesetzungen erzeugt Bewunderung. Gramsci hat eine gedankliche Konzeption geschaffen, die über sein Leben und seinen historischen Bezugsrahmen hinausragt. Ihm ist in prekärer wissenschaftlicher Lage Theoriebildung gelungen. Dass ihm das vor dem Hintergrund seiner eigenen Resignation angesichts des Scheiterns seiner utopischen Bewegung gelang, ist nur zunächst billiger Trost. Seine Überlegungen zur Erringung einer gesellschaftlichen Bedeutung der Subalternen im Bereich der Zivilgesellschaft sind für die ostdeutschen Arbeitslosen ebenso von Bedeutung wie für die von den Profiten der neoliberalen Wirtschaftsreformen ausgeschlossenen Lateinamerikaner. Zu solchen Überlegungen liefert GREGOR VON FÜRSTENBERG die fundierte Grundlegung.